

Die Flüelamanöver der Geb Brigade 18 im September 1913

Autor(en): **Meng, J. Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte
Graubündens**

Band (Jahr): **22 (1980)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Flüelamanöver der Geb Brigade 18 im September 1913

von Joh. Ulrich Meng

Die Geb Brigade 18

Mit der Einführung der neuen Truppenordnung im Jahr 1912 wurden die 8 Infanteriedivisionen der schweizerischen Armee um eine dieser Heeresseinheiten reduziert. Die 8. Division, aus Mannschaftsbeständen der Gebirgsregionen Oberwallis, Berner Oberland, Tessin, Graubünden und St. Galler Oberland gebildet, wurde ersetzt durch Geb Brigaden mit zugehörnden Spezialtruppen Geb Artillerie, Geb Sap, Geb Sanität und 1 Mitrail Kp. Für den östlichen Alpenraum Graubünden und St. Galler Oberland wurde die Geb Brigade 18 gebildet. Diese neue Heereseinheit setzte sich zusammen aus den Geb Inf Regm 35 und 36 und zugehörnden Spezialtruppen. Ihr erster Kdt war Oberst Bridler aus Winterthur.

Die Geb Brigade 18 absolvierte ihren ersten WK vom 3. bis 15. September 1913 in den Räumen Prättigau, Davos, Albulatal und Oberengadin. Die zugehörnden Bataillone mobilisierten an ihren üblichen Korpssammelplätzen Wallenstadt (Regm 35), Chur (Bat 92), Thusis (Bat 91) und Bever (Bat 93). Sie wurden mit der neuen Gebirgsausrüstung, Saumtrain, Kücheneinrichtung, Kochkisten und Bergstöcken ausgerüstet.

Am 2. Mobilmachungstag nach abgeschlossenen Mobilmachungsarbeiten marschierte unser Bat 92 durch das Schanfigg und nächtigte in den Räumen Peist, Langwies und Sapün, um am folgenden Tag mit dem gesamten Saumtrain den Strelapaß zu überschreiten, wo

es in Davos-Platz in den Schulräumlichkeiten und Turnhalle gute Unterkunft fand.

Die restlichen Tage der ersten Dienstwoche dienten der Einzel-, Zugsausbildung und Anpassung an die neue Gebirgsausrüstung. Das Bat 92 stand unter der Führung des Instruktionsoffiziers Major Otto Willi. Unsere Kp III/92 stand unter dem Kdo des erfahrenen Kompagniekommandanten Hptm Mathis Thöny.

Der erste Manövertag, am 8. September

Am Montag der zweiten Dienstwoche war ein Manöver mit Gegenseitigkeit der beiden Regimenter auf dem Arbeitsplan. Es handelte sich um Begegnungsgefechte an den Paßübergängen Fleßpaß, Jörifleßpaß und Flüelübergang. Der blaue Angreifer, bestehend aus den St. Galler Bat 76 und 77 und dem zugeeilten Bündner Bat 92, das von Davos-Dorf aus durch das Flüelatal zum Einsatz kam, während die St. Galler Bataillone von Klosters her auf dem Vereinaplateau angelangt waren und mit der Vorhut in das Süsertal einbog, um den Fleßpaß in Besitz zu nehmen. Dieser Marsch der Vorhut war eine Parforceleistung zweier Kompagnien des Bat 76. Aber der rote Gegner des Bat 93 hatte von Lavin aus in ebenso guter Leistung in zirka 4 Stunden 1200 Meter Höhendifferenz überwunden und drang an den Hängen des Piz Fleß vor. Es entwickelte sich ein interessanter Gebirgskampf. Nach dem Einsatz des Gros beider St. Galler Ba-

taillore mußte sich das Bat 93 vor der Übermacht zurückziehen. Es nächtigte dort am Abhang des Vereinapasses im Zeltbiwak auf 2600 Meter Meereshöhe.

Das für diese Manöverübung dem Regm 35 zugeteilte Bat 92 hatte den Auftrag, den Flüelapaß in Besitz zu nehmen. Es wurde aber schon bei der Mehlkastenbrücke vom roten Gegner unter Feuer genommen und entwickelte sich links und rechts der Straße an den Hängen des Sentishorns und des Jöripasses.

Die Mitrailleurkompanie, die erstmals gefechtsmäßig im Brigadeverband zum Einsatz kam, grub sich rasch ein und deckte aus guten Stellungen heraus das Vorgehen des Bat 92. Bei Blau wurde auch Geb Art eingesetzt (sup), was den roten Gegner am Flüelapaß zwang, sich zurückzuziehen und den Paß frei zu geben. (Manöverbericht der Prättigauer Zeitung)

Das Nachtbiwak der Geb Inf Kp III/92 auf 2500 Meter Meereshöhe

Da im ganzen Manövergebiet, außer am Flüela, keine Unterkunftsmöglichkeit in geschlossenen Räumen bestand, wurde für sämtliche beteiligten Truppenkörper Zeltbiwak befohlen. Die Kompagnien des Bat 92 verteilten sich im Raum Carlmatten und an den Hängen des Weißhorns. Die Geb Inf Kp III/92 wählte eine relativ flache Hangterrasse, die zum großen Teil mit Alpenrosenstauden überwuchert war. Übungshalber wurden Zelteinheiten in verschiedener Größe und Form aufgestellt. Da das übliche Kantonnementsstroh fehlte, wurden von den Soldaten solches Gewächs ausgerissen und in den Zelten als Bodenbelag ausgebreitet. Die Saumtiere, mit den Kochkisten und den Kücheneinrichtungen beladen, hatten an den steilen, steinigen und weglosen Hängen große Mühe, den Biwakplatz zu erreichen. Zum ersten Mal kamen die Kochkisten mit der kochenden Mahlzeit feldmäßig zur Verwendung, und die hungrige Mannschaft war nicht wenig erfreut, in den Genuß ausgezeichnet gargekochter Spatzen zu gelangen, und es kam deutlich zum Ausdruck, welchen praktischen Wert die neuen

Küchengeräte für die Mannschaft besonders im Gebirge haben, wo die fahrbaren Küchen nicht verwendet werden können.

Die folgende Nächtigung in den Zelten war mehr symbolisch als erholend, und die Tagwache machte das übliche Trompetensignal überflüssig, da selbst die gewohnheitsmäßigen langsamerwachenden Füsiliere vor der Morgendämmerung aus den mit Raureif bedeckten Zelten hervorkrochen, um die steifgewordenen Glieder zu strecken. Die Küchenmannschaft hatte schon einige Stunden früher Tagwache gemacht, um in den unentbehrlichen Kochkisten eine milchlose Schokoladebrühe bereit zu halten und der Mannschaft das Abkochen im Einzelkochgeschirr zu ersparen. Nach den üblichen Morgenarbeiten, den Verhältnissen angepaßt, und nach Räumung des Parkplatzes, trat die Kp mit den Saumtieren den beschwerlichen Abstieg auf die Flüelastraße an, um ins Engadin hinunter zu dislozieren. Zwei Bataillone bezogen Kantonnements in Lavin und Guarda. Unsere Kp erstellte rechts über dem Inn in einem lockeren Lärchenwald wieder Zeltlager.

Das Manöver am Flüelapaß am 10. September

Laut allgemeiner Ausgangslage hatte das Geb Inf Regm 36 die Aufgabe, einen auf der Flüelapaßhöhe eingegrabenen blauen Gegner anzugreifen und nach erfolgreichem Gefecht diesen ins Flüelatal hinunter zu werfen.

Übungsleitung:

Brigade-Kdt Oberst Bridler

Beteiligte Truppen:

Geb Inf Regm 35 Blau, Kdt Oberstlt Ruckstuhl

Geb Inf Regm 36 Rot, Kdt Oberstlt Cahannes

Mitrkp, Kdt Hptm Erb

Manöverinspektor:

Oberstdivisionär Schießle

Nach kurzer Nachtruhe marschierte das Regm 36 mit den vorgeschriebenen Abständen um 0330 Richtung Susch ab. Das Bat 92 bildete die Vorhut. Die Geb Inf Kp III/92 marschierte an der Spitze der Kolonne. Nach

einstündigem Marsch setzte ein heftiger Regen ein, der die Mannschaft vollständig durchnäßte. Der Regen ging in Hagelschlag über, der die Füsiliere veranlaßte, die Gewehre überzulegen, um die Hände vor den Hagelkörnern zu schützen. Von der Waldgrenze an aufwärts waren Straße und Landschaft mit Schnee bedeckt. Bei den Kehren am Wegerhaus lag dieser schon knietief und behinderte das Marschieren. Die Soldaten und deren Ausrüstung waren von einer patschigen Schneeschicht behangen. Es herrschte dichter Nebel, der die Sicht Richtung Paßhöhe vollständig verhinderte. Der Spitzenzug marschierte auf der Straße in geöffneter Zweierkolonne, um besser vorwärts zu kommen.

Vom Gegner war wegen des dichten Nebels und des Schneesturms nichts zu sehen und nichts zu hören. Plötzlich tauchte aus der Nebelwand vor der Spitze des Zuges ein Schiedsrichter der Manöverleitung auf und stoppte das Vorgehen. Wir (der Schreiber dieses Berichtes war als Oberlt Führer dieses Detaschementes) erstellten sofort Gefechtsformation und suchten links und rechts der Bergstraße in einem Bergsturzgelände und im Bachbett der Susasca hinter großen Felsbrocken Deckung. Von der Spitzenpatrouille ging die Meldung ein, daß der Gegner den Paß und die Hänge dicht besetzt habe und eingegraben sei. Diese Meldung veranlaßte auch das folgende Gros die Straße zu verlassen und an den Steilhängen beidseits der Straße eine Ausgangsstellung zu beziehen. Dieser Aufstieg an den tiefverschneiten Berghängen zum Weiß- und Schwarzhorn war äußerst mühsam, da die Mannschaften immerwieder ausrutschten. Dabei halfen die Bergstöcke wenig, denn sie mußten mit beiden Händen gefaßt werden.

Da der dauernd fallende Schnee und der Nebel jede Sicht verhinderten, war noch kein Schuß gefallen. So verliefen nahezu 2 Stunden, bis das Gros von Rot eine überhöhende Bereitstellung einnehmen konnte. An eine Umgehung des Schwarzhorns war bei den obwaltenden Schnee- und Geländeverhältnissen nicht zu denken. Jedesmal, wenn für kurze Zeit der Nebel sich verzog, knallte es

aus allen Rohren von Rot und Blau, ohne damit die Gefechtslage zu beeinflussen.

Die Mannschaft des Spitzenzuges, die während mehreren Stunden an ihren Standort gebunden blieb, litt sehr unter Nässe und Kälte. Das aufgeschnallte Kochholz war dermaßen durchnäßt und mit Schnee bedeckt, daß es unmöglich war, ein erwärmendes Feuer zu entfachen. Mehrere Füsiliere wurden zufolge dieser außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse halb ohnmächtig und mußten von den Kameraden gepflegt werden.

Der Gefechtsabbruch und die Besammlung der Regimenter

Die Übungsleitung erkannte offenbar, daß unter den bestehenden Witterungsverhältnissen und dem schwer zu begehenden Gelände ein wirkungsvoller Vorstoß vom roten Angreifer auf die Hauptstellung am Paßübergang nicht zu erwarten war. So wurde zirka um 1100 das Signal «Gefechtsabbruch» vom Feldherrnhügel aus geblasen und an der ganzen Front weitergegeben. Es wurde mit lautem Jubel und Jauchzen begrüßt, denn es wirkte erlösend und befreiend von Nässe, Kälte und ausgestandenen Strapazen in weglösem Gelände. In diesem Zusammenhang muß ich als Verfasser und damals in vorderster Linie stehender Vorgesetzter feststellen, daß ich während beiden Weltkriegen und damit bedingten Ablösungsdiensten und in sämtlichen WK mit der Gebirgstruppe nie ein derartiges Unwetter erlebt habe wie am 10. September 1913 am Flüelapass. Nach dem Signal Gefechtsabbruch folgte ein solches zur Sammlung beider Regimenter auf der Paßhöhe. Es dauerte nahezu eine Stunde, bis die Truppen, die hoch oben im Einsatz waren, nach beschwerlichem, gefährlichem Abstieg die Paßebene erreicht hatten. Statt daß man die Offiziere bei der Truppe ließ, wurden sie zur Übungsbesprechung durch das Brigade-Kommando befohlen. Diese wurde auf einem vorspringenden Hügel über dem südlichen Paßrand anberaumt. Der Schneefall hatte inzwischen nachgelassen, aber ein beißender Zugwind fegte über die Paßlandschaft hinweg.

Er ließ die an einen Haufen zusammengerückten, in nasser Leibwäsche und Kleidung schlotternd und schnatternden Offiziere beinahe erstarren. An der Kritik des Übungsleiters kamen wie immer lobende, anerkennende wie auch tadelnde Worte zum Ausdruck.

Am Schlusse der Kritik wurden die Regiments-Kommandanten über die vorgesehene Fortsetzung der Gefechts handlung orientiert, während die Kp-Kommandanten und Subalternoffiziere zu ihren Einheiten befohlen wurden. Wir waren beim Eintreffen am Sammelort nicht wenig erstaunt, vom ganzen Regm 36 nur wenige Nachzügler im Marsch Richtung Davos festzustellen. Das Regm 35 war eine halbe Stunde früher zum Abmarsch befohlen worden. Den bei der Truppe gebliebenen Adjutanten der Bat 91, 92 und 93 erschien dieser Abmarsch auch für das eigene Regm zu gelten, weshalb sie anschlossen, wozu sie auch die Erlaubnis vom anwesenden Generalstabsoffizier der Brigade veranlaßte. Die beiden Regm befanden sich in einer endlosen Marschkolonne im Abstieg auf der Flüelapfaßstraße. Wir Subalternoffiziere und die Kp Kdt eilten im Dauerlauf, die Marschkolonne überholend, um die Spitze zu erreichen. Dies war erst unten bei der Bergliegenschaft Tschuggen der Fall. Der Bat Kdt von 92 ließ auf eigene Verantwortung hin die Marschkolonne anhalten. Er bemerkte wörtlich: «Da scheint ein fataler Fehler in der Befehlsübermittlung unterlaufen zu sein.»

Nach einem verlängerten Marschhalt, der zum Ordnen der Verbände diente, marschierte das ganze Regm 36 batallionsweise nach Davos. Dort waren die Kantonnements gut vorbereitet. Mit der Verteilung derselben klappte es aber nicht. So mußten die Bat 91 und 92 in Davos Dorf eingepfercht werden, während am Platz leere, geheizte Räume bereit standen und nicht belegt wurden. Offenbar fehlte es an der Zuweisung der Räumlichkeiten der Quartiermacher.

Nachdem das Manöver am 10. September am Flüelapfaß sehr stark beeinträchtigt, vorzeitig abgebrochen werden mußte, beabsich-

tigte die Übungsleitung, ein Rückzugsgefecht am Strela durchzuführen, da das St. Galler Regiment 35 und das Bat 92 diesen Paß auf dem Rückmarsch zur Demobilmachung ohnehin überschreiten mußten. Im Hinblick jedoch auf die starke Beanspruchung der Truppen an den vorausgegangenen Manövertagen, entschloß sich Oberst Bridler, von der vorgesehenen Gefechtsübung abzusehen.

Das Bat 92 überschritt am folgenden Tag, dem 11. September, den verschneiten Strelapfaß mitsamt dem Saumtrain. Es erreichte auf der kurvenreichen, engen Schanfiggerstraße am späten Nachmittag den Korps sammelplatz Chur.

Als wir 92ziger am folgenden Tag mit den Retablierungs- und Demobilmachungsarbeiten beschäftigt waren, wurde die neueste Ausgabe der NZZ herumgeboten. Darin war in Schlagzeilen die sensationelle Meldung verbreitet, daß das Bündner Regiment 36 während dem Manöver der Geb Brigade 18 am Flüela gemeutert habe und davongelaufen sei. Wir waren alle, vom Kommandanten bis zum letzten Füsilier, wie vor den Kopf gestoßen, erstaunt und entrüstet über diese Meldung, die tatsachenwidrig verbreitet und anschließend im ganzen Blätterwald der Schweiz veröffentlicht wurde. Damit aber nicht genug! — In der folgenden Woche erschien wieder in der NZZ eine Einsendung voll Entstellung, Ironie und Schmähungen von Korpskommandant Oberst Wille unter dem Titel

«Die Meuterei am Flüela»

Es würde zu weit führen, diese Einsendung, die als Pamphlet auf die Wehrmänner des Bündner Regimentes 36 niederprasselte, im Wortlaut zu wiederholen. Wir begnügen uns, einzelne Abschnitte und Wendungen, wie sie in der Presse wörtlich verbreitet wurden, hier anzuführen. Der Einsender schreibt in ironischen, spottenden Worten von den «wetterharten Gebirgssöhnen, diesen Elitesoldaten, die ihrem allerhöchsten Mißfallen lauten Ausdruck gebend und ohne Führung den Weg unter die Füße nahmen, obgleich die schlimmen Einzelheiten unterdrückt werden konn-

ten, so wird doch jeder Laie erkennen, daß solche Vorkommnisse nicht bloß tief beschämend für unser Wehrwesen sind, sondern auch Kriegstüchtigkeit und Kriegsbrauchbarkeit dieser Truppe gänzlich ausschließen». Weiter höhnt der Einsender, «Regen und Schnee hätten den dünnen Firnis militärischer Tauglichkeit weggewaschen. Die wetterharten Gebirgsoldaten seien davongelaufen in dem Wetter, das Touristinnen aus dem Flachland nicht verhinderte den Flüela zu überschreiten.

Oberst Wille verschwieg aber, daß diese Touristin, seine eigene Tochter, dem Flüelamanöver im geschlossenen Reisewagen gefolgt war. Weiter glossierte der Einsender: «Wenn schon unbehagliches Wetter berechtigt den militärischen Gehorsam aufzukündigen und davonzulaufen, wie werden diese Helden erst laufen, wenn statt Schnee und Regen blaue Bohnen auf sie niederrasseln.»

«Die Revolte auf dem Flüela war nichts anderes als das urwüchsige Benehmen einer gänzlich unerzogenen Truppe, die so lange lieb und brav zu den größten Leistungen willig ist, sowie ihr keine Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben wird. Eine solche Truppe ist gänzlich unzuverlässig, sie ist für den Krieg unbrauchbar, auch wenn sie noch so leistungsfähig ist und alle, ohne Ausnahme, Helden söhne sind. Nur das Zugestehen, gänzlicher Mangel militärischer Erziehung habe die schweren Ausschreitungen veranlaßt, gestattet, die Truppe milde zu beurteilen. Wenn behauptet werden wollte, diese Truppe sei militärisch erzogen und daher auch befähigt, die ganze Schwere ihres Vorgehens zu kennen, gehört sie vor Kriegsgericht und wenn dieses dann nicht eine elende Farce ist, ist langjährige Kerkerstrafe die unabwendbare Sühne.» So Oberst Wille.

Dieser von Sarkasmus und Ironie gekennzeichnete Artikel, der, ohne eine militärische Untersuchung abzuwarten, ohne den zuständigen Brigadekommandanten zu interpellieren veröffentlicht wurde, hat eine Welle der Entrüstung, nicht bloß bei den betroffenen Wehrmännern des Regm 36, sondern auch beim ganzen Bündnervolk, in Bewegung gesetzt. In

der Presse aller Parteien erfolgte eine scharfe Verurteilung des Vorgehens von Oberst Wille. In der Prättigauerzeitung schrieb ein Einsender: «Wir möchten das Verhalten der Mannschaft auf dem Flüela nicht schlankweg gut heißen, aber dieser Artikel in all seiner Schärfe, Rücksichtslosigkeit und Ironie darf nicht unwidersprochen gelassen werden.» Ein anderer schrieb im gleichen Blatt: «Wir stellen als Vorgesetzter ausdrücklich fest, daß jeder Mann, auch die Offiziere, der Meinung war, das Signal Gefechtsabbruch bedeute Schluß der Übung und daß die Truppe nach deren Sammlung und ordnen der Verbände, abmarschieren werde, wie das immer üblich war. Während der Übung, die vom Wetter schlimmster Art beeinflußt war, habe kein Mann gemurrt oder gelärmt.»

Es widerspricht auch den Tatsachen, daß das Reg 36 davongelaufen ist. Dies geht deutlich aus dem Bericht des Regimentsadjutanten hervor. Dieser lautet: «Herr Hptm Zigerli, Generalstabsoffizier der Geb Brigade 18, den ich um den Befehl zum Abmarsch des Regm 36 bat, antwortete mir, daß er keine Befugnis habe, einen solchen Befehl zu geben. Auf meine dringliche Bitte und auf meinen Antrag, die Verantwortung zu teilen, wurden wir einig, die Truppe marschieren zu lassen. Ich rief nun in die Bataillone, daß diese abmarschieren werden, sobald die Marschkolonnen Kompagnieweise geordnet seien. Ich schritt, selbst Ordnung schaffend, durch die Einheiten, und als ich wieder an die Spitze kam, war das Bat 92 auf Befehl seines Adjutanten bereits abmarschiert.»

Aus dieser etwas verworrenen Befehlsgebung geht immerhin hervor, daß die Truppe auf Befehl seines verantwortlichen Adjutanten abmarschiert ist.

Im «Rätier», dem damals führenden Tagblatt Graubündens, schrieb ein Korrespondent: «Man fragt sich wie ein Korpskommandant dazu kommt, während der schwebenden Untersuchung in dieser Art einzugreifen und dies ausgerechnet in der auch im Ausland viel gelesenen NZZ. Glaubt Herr Oberst Wille dadurch unser militärisches Ansehen zu för-

dern und durch solche hohnvolle Abkanzelung die Militärfreudigkeit zu heben?»

Die Flüeladebatte im Nationalrat

Nachdem das Flüela-Manöver der Geb Brigade 18 und ebenso der verhöhnende Artikel von Korpskommandant Wille in allen Zeitungen des Landes verbreitet worden waren, war damit zu rechnen, daß auch die Bündner Behörden und das eidgenössische Parlament sich damit beschäftigen werden. Eine bezügliche Interpellation wurde dann auch durch den Engadiner Nationalrat Vital in der großen Kammer während der folgenden Herbstsession eingereicht. Der Interpellant illustrierte in kurzen Zügen den Gefechtsverlauf vom 10. Oktober am Flüelapass und hob besonders hervor, daß die Truppe nach dem Gefechtsabbruch mehr als eine Stunde lang vollständig durchnäßt einem heftigen Sturmwind und schneidender Kälte schutzlos und unnötigerweise zurückgehalten wurde, während das Regiment 35 abmarschierte.

Scharf rechnete Vital mit Oberst Wille ab, dessen Artikel ein ungerechtfertigter Eingriff in die schwebende Untersuchung des EMD sei. Er habe seinen verletzenden und entehrenden Artikel geschrieben, ohne vorher seinen direkten und verantwortlichen Untergebenen, Oberst Bridler, zu befragen.

Nach den Worten des Interpellanten waren die vernichtenden Schmähungen des Wille'schen Artikels aktenwidrig.

Oberst Wille war nicht bei der Truppe der Brigade 18 während der kritischen Zeit anwesend gewesen. Die von ihm als Zeugin genannte Touristin aus dem Flachland, die die verhängnisvolle Meldung an ihn inszeniert hatte, war in geschlossener Postkutsche über den Flüelapass gefahren und hatte deshalb den Schneesturm und die Kälte nicht durchgestanden. Im Hospiz mußten 95 Kranke untergebracht werden, die alle den Witterungseinflüssen zum Opfer gefallen waren. Die Truppen hatten an den vorausgegangenen Tagen schweren Dienst im Hochgebirge ge-

leistet, in Zelten zum Teil über 2500 Meereshöhe mit einfacher Sommerausrüstung biwaikiert. Während der Besammlung der Truppen auf dem Flüelapass, wo eine warme Mahlzeit hätte eingenommen werden sollen, stand der Küchentrain mit den Kochkisten 3 km südlich des Passes. Oberstdivisionär Schiesle und Brigade Kdt Bridler hatten in nobler Weise ihre Mitschuld eingestanden, was Oberst Wille nicht gelten ließ. Der Interpellant stellte am Schlusse seines Votums die Frage: «Glaubt Herr Wille noch, der geeignete Führer von Truppen zu sein, die er der Verachtung ausgeliefert hat?» Diese im Nationalrat angebrachte Kritik ist der Presse der damaligen Tage und Wochen entnommen. Bundesrat Hoffmann, als Beantworter der Interpellation, führte aus: «Trotz der Befragung einer großen Zahl von Augenzeugen ist es sehr schwer, den wirklichen Tatbestand genau zu rekonstruieren, und es bestehen heute noch in den Akten mehrfache Widersprüche. Alle Beobachtungen sind eben Teilbeobachtungen, die sich zeitlich nicht voll decken.» In seinen weitern Ausführungen bemühte sich der bundesrätliche Sprecher, dem Parlament einen Überblick über das von äußerst heftigen Hochgebirgsunwetter beeinträchtigte gut vorbereitete Manöver zu verschaffen. Er mißbilligte trotz allem das Verhalten der Truppe, das nach anderthalbstündigem Halt abmarschiert war. Andererseits beanstandete Bundesrat Hoffmann die Maßnahme, die Truppe durch Abkommandierung der Offiziere und deren befohlene Teilnahme an der Übungsbesprechung zu entblößen.

Im Anschluß dieses bundesrätlichen Votums stellte der Interpellant, Nationalrat Vital, die Frage, ob der Bundesrat die Kundgebung von Oberst Wille billige. Die folgende Antwort war kurz und bündig mit den zwei Sätzen: «Der Bundesrat billigt sie nicht, er bedauert sie.» Damit war die Debatte im Nationalrat beendet. Sie hinterließ geteilte Ansichten und Gefühle. Auf alle Fälle mußten mehrere Generationen folgen und wechseln, um das Flüelamanöver der Geb Brigade 1913 zu vergessen.